Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 26 (1931)
Heft: 7

Rubrik: Heimatschutz in der Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz in der Schweiz.

25 Jahre Heimatschutz in St. Gallen und Innerrhoden. St. Gallen, Buchdruckerei H. Tschudy & Co., 1931.

Unsere St. Galler Sektion überrascht uns mit einer Jubiläumsschrift, die sich als ein typographisches Meisterwerklein darstellt, in einer rassigen Type auf gutes Papier gedruckt und mit einem halben Dutzend Holzschnitten von Hans Wagner geschmückt, die vorzüglich aufgebaut und mit sicherer, flotter Hand geschnitten sind; etwas so Gutes, wie das Blatt mit dem Schloss Sargans bekommt man selten zu sehen. Der Text von unserm geschätzten Mitarbeiter Heinrich Edelmann erinnert uns daran, mit welchen Schwierigkeiten namentlich gegenüber den Behörden der Heimatschutz überall bei seiner Gründung und in seinen ersten Lebensjahren zu kämpfen hatte, wie dann aber das Zusammengehen mit weiten Volkskreisen sich immer besser entwickelte. Bei den vielen Arbeiten, die der St. Galler Heimatschutz mit Eifer und Glück unternahm, fällt auf, dass sich die Aufgaben mit der Zeit beständig häuften, dass sich die Notwendigkeit der Vereinigung von Jahr zu Jahr immer deutlicher herausstellt. Wir bringen der tätigen Sektion unsere besten Glückwünsche dar und hoffen, dass sich ihr Einfluss und ihre Mitgliederzahl noch ständig heben werden. *A. B.*

Le Heimatschutz et l'Enseignement. On nous écrit: La Sté de l'Enseignement Libre (Genève, Lausanne et Vevey) très frappée de la laideur qui s'installe dans les banlieues et souvent au milieu de nos villes (surtout en ce qui concerne Genève et le ravissant Vevey qu'on est en train d'abîmer) et reconnaissante, en même temps, de vos efforts pour protéger la beauté de notre patrie se permet de vous adresser une suggestion.

Ne serait-il pas possible au Heimatschutz de faire passer dans les écoles primaires des projections montrant ce qui est joli et qu'il faut conserver ou imiter et ce qui est laid et qu'il faut bannir. C'est dans les écoles primaires que se forment nos futurs entrepreneurs et maîtres d'état de la construction, c'est à eux que, dès l'enfance, il faut ouvrir les yeux. Beaucoup de fautes de goût proviennent simplement de ce qu'on ne sait pas voir, il faut éduquer l'œil.

Je sais que nos programmes d'écoles sont très chargés mais une heure de temps en temps consacrée à l'étude du beau, à la vision de choses simples mais belles parce que parfaitement adaptées au pays à la configuration et à l'usage qu'on veut en faire, serait du temps gagné.

P. S. Est-ce par un hasard que le dernier numéro du Heimatschutz est rédigé tout entier en allemand? Cela, pour les lecteurs français du petit village où circule dans 20 familles votre publication.

Notre réponse: Nous vous félicitons de votre idée. Pour les clichés de projection adressez-vous à Monsieur E. Kohler, Amthaus, Bern. — Quant aux collaborateurs en langue française, le rédacteur regrette infiniment de ne pas en trouver autant qu'il voudrait; tous ceux qu'on nous nommera seront les bienvenus.

Das farbige Haus. Die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz hat an die Hausbesitzer, Malermeister, Architekten, Baumeister und weiteren Interessenten im Juli dieses Jahres folgenden Aufruf erlassen, der uns als Ergänzung des Aufsatzes im letzten Heft sehr willkommen ist: Das Bemalen der Häuser hat unzweifelhaft in unsere Städte- und Dorfbilder eine nicht zu unterschätzende Bereicherung gebracht. Wir möchten aber darauf aufmerksam machen, dass diese Gepflogenheit eine gewisse Gefahr aufweist, die Gefahr der Ueberbuntheit. Es heisst auch hier: Masshalten in der Anzahl der bemalten Fassaden und Masshalten bei der Anwendung der Farbtöne. Bei geschlossener Häuserreihe in den städtischen Strassen kann das farbige Haus nur dann gut wirken, wenn es Rücksicht nimmt auf die Nachbarhäuser. Die aufeinanderfolgenden Fassaden müssen in der Farbe zu einander passen. Es muss eine Harmonie erzielt werden in der farbigen Erscheinung der ganzen Strassenreihe. Besonders verhängnisvoll wirkt die farbige Fassade, wenn die Farbtöne grell und ungebrochen zur Anwendung gelangen. Diese oft vorkommenden übersättigten Rot und Blau, Gelb und Violett gehören ins Gebiet der Entgleisungen. Sogar bei einzelstehenden Häusern auf dem Lande sind solche bunte Anstriche, die man jetzt nur allzuhäufig antrifft, eine Geschmacklosigkeit; sie wirken wie ein Faustschlag ins Gesicht der Landschaft. Nur in seltenen Fällen und an kleineren Flächen sind ungebrochene, reine Farbtöne anzuwenden. Die Grundfarben Rot, Blau, Gelb und auch ihre direkten Mischungen werden vorteilhaft mit Zutaten von Schwarz, Braun oder Weiss, oft auch mit Weiss und Schwarz gebrochen, abgeschwächt. Auf diese Weise erhält man Farbtöne, die diskret wirken und doch, wenn nötig, einen gewissen Grad von Sattheit aufweisen. Damit ist nicht gesagt, dass nicht auch

dunkle Farbtöne verwendet werden sollen, aber auch da ist die aufdringliche Sattheit von grosser Gefährlichkeit. Das Nebeneinanderstellen von grellen Fensterladen, Dachrändern usw. zu ebenso leuchtenden Fassaden zeugt von einem schlechten, rohen Farbengefühl.

Als praktische Anleitung für die Malermeister sei erwähnt, dass die «Erdfarben» für Fassadenanstriche besonders geeignet sind: Ocker, Umbra, Englischrot, grüne Erde, Caput mortuum. Die Erdfarben haben eine gewisse Leuchtkraft und sind doch nicht bunt, auch sind sie sehr lichtbeständig. Mit ihren Mischungen und Zusätzen von Weiss und Schwarz lassen sich alle in Betracht kommenden Nuancen erzielen.

Die Farbigkeit der Häuser ist bei uns etwas Neues. Sachte und unaufdringlich hat diese Bewegung begonnen und heute ist sie ins Kraut geschossen.

In gewissen südlichen Gegenden ist die farbige Bemalung etwas schon längst Dagewesenes. Wer Gelegenheit hat, unsern Tessin zu besuchen, achte auf die dort üblichen Häuserbemalungen. Man trifft selten auf einen Missklang. Nur wenige Farbennuancen werden angewendet, und infolge dieser Beschränkung entstehen hübsche, fröhliche Strassenbilder, die nicht gestört werden durch banale überfärbte Buntheiten.

Für Bauten in der Gemeinde Aarau werden Ratschläge über geeignete Fassadenbemalung gratis vermittelt, wenn der Hausbesitzer sich an das städtische Bauamt wendet. Die Gemeinde übernimmt die Kosten für diese Beratung. Es wäre auch anderen grösseren Gemeindewesen zu empfehlen, eine Beratungsstelle einzurichten.

Uebrigens ist die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz immer gerne bereit, mit Ratschlägen zu dienen.

Heimatschutz-Bücher.

Rudolf Kriss. Volkskundliches aus altbayrischen Gnadenstädten. Beiträge zu einer Geographie des Wallfahrtsbrauchtums. Augsburg, Benno Filser, 1930.

Der stattliche Band mit seinen Karten und Bildtafeln erscheint in der von Ritz und Spamer herausgegebenen Serie «Das Volkswerk». Er befasst sich mit dem Kultus der Votive und Weihegaben, der heute rasch zurückgeht und dessen alte Denkmäler zusehends verschwinden. So sind von den für Bayern typischen Opfertieren aus Schmiedeeisen in höchst primitiver Form nur wenige und fast durch Zufall erhalten geblieben; ein Kulturhistoriker, der keine Kenntnisse von den Zusammenhängen hätte, würde sie eher für Spielzeug halten. Aehnlich verhält es sich mit tönernen Köpfen, von denen ich glaube, auch schon einigen in schweizerischen Sammlungen begegnet zu sein mit ganz unrichtigen Angaben über ihre Zweckbestimmung. Die Votivtafeln und Wachsfiguren wären vorzügliche Quellen für die Trachtenkunde namentlich der bäuerlichen Kreise, welche die akademischen Maler entweder vernachlässigt oder dann überzuckert haben. Der Stil dieser Bilder erinnert an die volkstümliche Graphik, die wir in Frankreich, den Niederlanden und Italien gut kennen, während ein deutsches Buch darüber noch aussteht. Wir erfahren aber auch allerlei über die Wallfahrtsbräuche alter Zeit, über die Wallfahrtskapellen an Stätten alter primitiver Quellen- und Baumverehrung. Der Verfasser hat Mirakelbücher durchstöbert, die bis ins Mittelalter zurückgehen und die kulturgeschichtlich überaus ergiebig waren; wenn ein Geheilter das Heilungswunder nicht in diese Bücher eintragen liess, musste er damit rechnen, dass sein Leiden wiederkehrte. In der ältern Zeit legte man mehr Wert auf Erschwerungen, wie Wallfahrten mit brennendem Licht, in härenem Gewande, barfuss, bei Wasser und Brot, Zusammenbringen der gelobten Gaben durch Almosen usw.; vom 17. Jahrhundert an kommt es mehr auf reiche und mannigfaltige Spenden an. Als dann im 18. Jahrhundert die prächtigen Rokokokirchen wie in Wies bei Steingaden gebaut wurden, verlor sich viel Urtümliches und machte zivilisiertern Formen Platz, was natürlich für die Volkskunde eine Einbusse bedeutet. Das 19. Jahrhundert wirkt mit seinen Blättern, die Titel wie «Geistlicher Glückshafen» oder «Eisenbahn zum Himmel» tragen neben dem schöpferischen alten Volksgut geradezu philiströs komisch. *A. B.*

REDAKTION: DR. ALBERT BAUR, RIEHEN BEI BASEL, MORYSTR. 4a, TELEPHON 25.648